Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 72 (1997)
Heft: 2

Rubrik: Briefe an den Redaktor

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

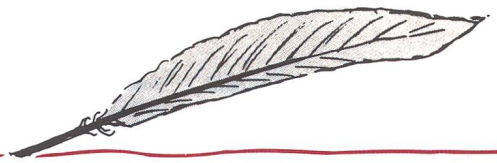
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Briefe an den Redaktor



Kompromiss statt Konfrontation

Sehr geehrter Herr Hungerbühler
Da wird EMD-intern über ein Infoblatt für alle Soldaten unter dem Arbeitstitel «Trends» diskutiert, und schon greift der Chefredaktor des «Schweizer Soldat» entrüstet in die Tasten und geisselt im November-Editorial unter dem Titel «So geht der Bund mit unseren Steuergeldern um!» die vermeintliche Konkurrenz, die da am Horizont aufzutauchen scheint. So sehr seine Befürchtungen noch verständlich sind, so wenig sind seine Argumente dagegen nachvollziehbar. Von Verschleuderung von einer halben Million Franken Steuergeldern ist da die Rede, eine Argumentation, die üblicherweise die GSoA anführt, für die und andere Armeegegner sowieso jeder Militärfranken verschleudert ist. Gar Indoktrination befürchtet Oberst Werner Hungerbühler und behauptet, dass die Informationsbedürfnisse mit den bisherigen EMD-eigenen Zeitschriften und Publikationen gedeckt seien.
Mitte November greift die «Weltwoche» dankbar (und mit leiser Schadenfreude) den Zwist auf: «Adolf Ogi will eine Armee-PR-Zeitung – Offiziere üben den totalen Widerstand: Ab jetzt wird mit scharfen Worten zurückgeschossen.» Auch der Chefredaktor der «Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitschrift» (ASMZ), Oberst i Gst Charles Ott kommt dabei zu Wort. Offenbar ist er schon lange nicht mehr Zug gefahren, sonst hätte er vielleicht festgestellt, dass die SBB mit «Via» sich sehr wohl mit einem eigenen Magazin (Auflage 700 000 Exemplare) viermal pro Jahr an ihre Bahnkunden wenden. Und der ehemalige Truppeninformationsdienst-Oberst und «Zürcher Oberländer»-Chefredaktor Oscar Fritschi benutzt die Gelegenheit, um als Nationalrat sich von der «Schlacht der Militärpublizisten» («Weltwoche») auch noch ein Publizitätshäppchen zu ergattern und reicht eine Interpellation über die vermeintliche neue Armeezeitung ein.
Wie gesagt, Befürchtungen über eine allfällige Konkurrenz mögen noch verständlich sein. Aber dass die Informationsbedürfnisse gedeckt seien, kann wohl mit rund 12 000 Lesern beim «Schweizer Soldat» und mit einer ASMZ-Auflage von 30 500 Exemplaren bei 400 000 Armeeangehörigen nicht behauptet werden, selbst wenn man alle militärischen Fachzeitschriften und Truppenzeitungen hinzurechnet.
«Schweizer Soldat»-Chefredaktor Hungerbühler rechnet «mit kompetenten Stellungnahmen und der Unterstützung durch die politischen Entscheidungsträger unseres Landes» – ich schlage folgenden Kompromiss vor: Zweimal im Jahr erscheint der «Schweizer Soldat» als erweiterte Ausgabe mit den zusätzlichen EMD-Informationen «Trends» und wird jedem der 400 000 Armeeangehörigen kostenlos zugestellt. Diese halbe Million Franken, selbst eine ganze Million, können, ja müssen wir uns zur Information aller Armeeangehörigen leisten. Hingegen können wir es uns nicht leisten, dass sich die Befürworter unserer Armee gegenseitig bekämpfen. Auch wenn nur «mit scharfen Worten zurückgeschossen» wird. Wenn wir uns gegenseitig befehden, wird die nächste Armeeabschaffungsinitiative sehr viel erfolgreicher sein!

Major Peter Marti, Matt

Sehr geehrter Herr Oberst Hungerbühler

Bekanntlich ist der Schweizerische Unteroffiziersverein konfessionell und politisch neutral. Nun ist es aber himmelschreiend, was sich unsere Politiker erlauben. Diesem Übelstand muss man energisch entgegentreten und sich mit allen Mitteln zur Wehr setzen. Da kann und darf man nicht mehr länger zuschauen, wie unsere Landesregierung und ein grosser Teil des Eidg. Parlamentes unser liebes Vaterland an ein diffuses Machtgebilde verschachern will, wie es im aussenpolitischen Bericht heisst, das strategische Ziel der Schweiz ist ein Beitritt in die Europäische Union. Mit diesem Fehlentscheid müssten wir unsere Freiheit, Unabhängigkeit, Souveränität und Neutralität kampflos preisgeben. Unsere Handlungsfähigkeit will man einschränken. Wir müssten unsere Aussenpolitik an Brüssel delegieren. Man will unsere Währungsautonomie aufgeben, so dass wir den Schweizer Franken verlieren werden. Unsere Selbständigkeit würde stark eingeschränkt und unsere demokratischen Rechte auf ein Minimum reduziert. Pro Steuererklärung, auf jeden Steuerpflichtigen, hätten wir jährlich Fr. 2000.– höhere Steuern an die EU-Kasse sowie eine Mehrwertsteuer von 15% zu entrichten. In Brüssel würde von der EU-Kommission die Höhe der Ausgaben bestimmt.
Die Freiheitskämpfe der Alten Eidgenossen, in Näfels, am Morgarten, in Sempach, und der Einsatz unserer Aktivsoldaten von 1914–18 und 1939–45 wären umsonst gewesen.
Mit bestem Dank und freundlichen Grüssen

Jakob Wagner, Nesslau

1000 Jahre Österreich
Die Habsburger und die Eidgenossenschaft
Von Albert Schnelle, Zürich

Einmal mehr darf der Leser, und dies im «Schweizer Soldat», von einer weiteren Version Entstehungsgeschichte der Eidgenossenschaft Kenntnis nehmen (Ausgabe Dezember 1996/Seite 26–27). Und stets bleibt dem Schweizer das blosse Staunen ob soviel Spürsinn, der alles, aber auch wirklich alles in den Schatten stellt, was an «Wissen» über unser Land aus seinen Anfängen verborgen geblieben ist! Haben wir denn je eine Ahnung gehabt, dass so viele «Märchen» in den letzten siebenhundert Jahren (vielleicht war der Bundesbrief 1291 das erste?) nacherzählt wurden?
Aber im Ernst: Der Autor des besagten Vortrages geht bereits im Vorwort zur Sache: In einem einzigen Satz gelingt ihm die Aufklärung einer längst korrigierten Legende mit dem Hinweis – nun denn – so war es nicht.
Bemühend an den vielen «Berichtigungen» ist, dass keine historisch überlieferten Quellenangaben im Bericht zu finden sind. Leider muss sich der Leser mit Begriffen abfinden, die an Glaubwürdigkeit Zweifel aufkommen lassen: Die «Bundesbriefe» (wie viele gab es denn?) – versuchten «letztlich wahrscheinlich» oder «man darf annehmen» –, «annehmen» darf man in einer seriösen vielhundertjährigen Geschichtserklärung gar nichts –, überlieferte Beweise zählen als einziges Nachweismaterial!
Den eingangs zitierten Lehrer braucht es nicht, wenn es darum geht, den Begriff «Freiheit» zu umschreiben. Was dem Autor dazu eingefallen ist: nachzulesen auf Seite 26 unten würde den Begriff Satire wohl ganz einfach beleidigen! Wer Freiheit im Reich der Kriminalität oder des «Dummenverkaufs» der «Bauernfängerei» ansiedelt, begeht Verrat an einem jahrtausendealten menschlichen Urwunsch.
Bei den wenigen Daten, die A. S. aufführt, fällt auf, dass sie bewusst ein negatives Bild zeichnen – was die kriegerischen Ereignisse der Inneren Orte anbetreffen. Sicher waren es nicht «gewaltige Ritterheere», welche «ein paar Bauern zu mässigen» hatten, dennoch, die Frage muss gestellt werden: Wenn schon keine «Ritterheere» die Innerschweiz heimzusuchen gedachten – das nachweisbare Morgarten-Ereignis war alles andere als der Ausflug von ein paar österreichischen Spaziergängern! Dass der Untergang eines österreichischen Heeres bei Morgarten nicht nur als Denkzettel an Habsburg zu werten ist, sondern als Quittung an die im Artikel immer wieder erwähnten österreichischen «Schirm- und Schutzherren» gedacht war und auch ein Kampf um das Überleben der alten Orte bedeutet, ist dem Autor kein Wort der Erwähnung wert! Es ist im Vortrag die Rede vom «kargen Land am Vierwaldstättersee», vom «Desinteresse» der österreichischen Herzöge an ihren sogenannten «Vorlanden», also der Innerschweiz z B. Wie erklärt sich aus diesem Gesichtspunkt der Aufmarsch einer für damalige Begriffe grossen Streitmacht Richtung Innerschweiz und deren Aufreibung in der Morgarten-Region?
Es bleiben weitere Fragen offen, um Zusammenhänge zu klären! Fazit: Allzu harte Verzerrungen eines Geschichtsbildes lohnen sich nicht.

Robert Kunz

Wo fehlt es?

Herr Oberst
Kaum war die Armee 1995 Wirklichkeit geworden, so erzählte man uns, dass bald ein weiteres Abspecken nötig sein werde, da der Bestand an wehrfähigen Eidgenossen bald nicht mehr für eine Armee von 400 000 Mann ausreichen werde. Aber gleichzeitig vernahmen wir, dass die Bevölkerung in der Schweiz die 7-Millionen-Grenze überschritten habe. Man will uns also weismachen, dass ein Land mit 7 Millionen Einwohnern nicht mehr 400 000 Soldaten aufbringen kann. Da stimmt doch etwas nicht!
Man wird mir von Geburtenrückgang und Überalterung erzählen. Ich aber möchte wissen, wieviele gesunde Männer im wehrpflichtigen Alter keinen Dienst leisten, das heisst sich von der Erfüllung ihrer Bürgerpflicht drücken. Es ist kein Geheimnis, dass ein Dienstunwilliger nach einem kurzen Besuch bei einem Psychiater, den gelegentlich sogar eine Krankenkasse bezahlt, einfach und problemlos vom Militärdienst befreit wird. Aus der Anzahl dieser Ohnemichbürger wird man erkennen, dass es bei uns an der staatsbürgerlichen Erziehung der Jugend fehlt.
Unter den zwei Millionen Ausländern, die unser Land beherbergt, gibt es eine erkleckliche Anzahl junger Männer, die diensttauglich wären. Sie geniessen alle Vorteile, die unser Staat der Jugend bietet, ausgenommen das Stimmrecht vom 18. Altersjahr an. Natürlich hätten sie das auch gerne. Sie müssten sich dazu aber einbürgern lassen und Militärdienst leisten. So warten sie mit dem Einbürgern, bis sie das Alter erreicht haben, wo sie keinen Dienst mehr leisten müssen. Das zeigt, dass sie nicht begriffen haben, dass in der Demokratie der Bürger nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten hat. Auch hier hat die Schule versagt, sie hat es unterlassen, die jungen Ausländer für das Leben in unserer Demokratie vorzubereiten und tauglich zu machen.
In unserem Lande ist der souveräne Bürger der Herrscher. Offenbar ist es aber vielen, die bei unsern Schulen das Sagen haben, nicht klar, dass der Bürger für diese wichtige Aufgabe vorbereitet werden muss. Das ist besonders bedenklich, weil es im Lande Pestalozzis geschieht. Pestalozzi hat erlebt, welche Bedeutung die Erziehung der Jugend für das Schicksal eines Landes hat. Er hat dementsprechend seine Schule in Yverdon geführt. Seine Epigonen haben das offenbar vergessen und wissen auch nicht mehr, dass Hitler seinen leichten Sieg über Frankreich den französischen Schullehrern verdankte. Ich erinnere mich noch gut, wie der Wiener Pazifist Dr. Franz Kobler 1928 die französischen Lehrer als nachahmenswertes Beispiel lobte, weil die meisten von ihnen sich weigerten, ihre Schüler zu pflichtbewussten Staatsbürgern zu erziehen.

Walter Höhn, Liestal